

Literaturbesprechung zu: Erving Goffman: Interaktion und Geschlecht. Frankfurt am Main: Campus 1994

Hitzler, Ronald

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hitzler, Ronald (Rev.): Goffman, Erving (hrsg. v. Knoblauch, Hubert): Interaktion und Geschlecht. Frankfurt am Main: Campus Verl., 1994. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 46 (1994), 4, 733-734.. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-55736>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

die Geschichte des politischen Denkens unternimmt, die schließlich in der Anregung zur Verfassungsreform münden, „dem demokratischen Rechtsstaat grundrechtlich das Ombuds-Prinzip beizugeben“ (255). In diesem Beitrag schreibt Clausen (254): „Sorge um die statalen (sic!) Demokratien stand am Anfang dieser Überlegungen, sarkastische Untertöne begleiteten die Beispiele. Nicht von selbst wurden sie – angesichts der Hauptströmungen der Debatten – oft weither geholt.“ Dieser Satz mag das Buch insgesamt gut charakterisieren.

Heinz-Günter Vester

*

Erving Goffman: Interaktion und Geschlecht (Hg. von Hubert Knoblauch). Frankfurt a.M.: Campus 1994. 194 Seiten. ISBN 3-593-35172-2. Preis: DM 34,-.

Hubert Knoblauch, seit Ilja Srubars Berufung auf die Nachfolge von Joachim Matthes in Erlangen Leiter des Sozialwissenschaftlichen Archivs in Konstanz, ist auf in der Tat gutem Wege, sich nicht nur mit seinen 'eigentlichen' Arbeiten zur Theorie und Ethnographie der Kommunikation, sondern auch als kompetenter Übersetzer und Herausgeber zentraler und gleichwohl vernachlässigter bzw. vergessener Schriften wichtiger soziologischer Autoren um das Fach verdient zu machen. Nachdem er 1991 bereits Thomas Luckmanns 'Unsichtbare Religion' rückübersetzt, bevorwortet und dem Autor einen aktuellen Nachtrag abgerungen hatte, präsentiert er nun, während 'Forms of Talk' nach wie vor seiner Übersetzung harrt, zwei größere von den kleineren Texten Erving Goffmans: Die 1982 aus Krankheitsgründen nicht mehr gehaltene, aber in der ASR publizierte Ansprache Goffmans als Präsident der ASA und die theoretische Verallgemeinerung der Thematik von 'Gender Advertisements', die 1977 in 'Theory and Society' erschienen ist.

Auf den ersten Blick scheint die Zusammenstellung von 'Interaktionsordnung' (50-104) und 'Das Arrangement der Geschlechter' (105-158) in einem Band nicht unbedingt von zwingender Plausibilität, zumal auch der Titel des Buches keineswegs eine augenfällige Verklammerung signalisiert. Aber von Hubert Knoblauchs Einführung in 'Erving Goffmans Reich der Interaktion' (7-49) bis zur Nach-Frage von Helga Kotthoff, inwiefern 'Geschlecht als Interaktionsritual' zu begreifen ist (159-

194), wird dem Leser die editorische Entscheidung zunehmend verständlicher: Verhältnisse und Relationen der beiden – sozial im Rekurs auf biologische Merkmale als 'unterschiedlich' deklarierten und verhaltensrelevant gemachten – Geschlechter zueinander zeigen sich empirisch vor allem in Situationen, in denen Männer und Frauen direkten Umgang miteinander pflegen oder diesen *dezidiert* vermeiden. Anders ausgedrückt: Das Arrangement der Geschlechter ist wesentlich *eine*, aber Goffman zufolge eben in allen Kulturen zentrale und zumindest zu Zeiten seiner Beschäftigung mit dem Thema sozialwissenschaftlich noch weitgehend ignorierte, Form der Ordnung von Interaktionen – und somit ein Anwendungsfall und geeignet als empirisches Prüfkriterium für das programmatische Credo Goffmans, die Interaktionsordnung sei eine (relativ) eigenständige Sphäre der gesellschaftlich konstruierten Wirklichkeit.

Diese Interaktionsordnung, also das Ingesamt der Regelungen dessen, wie soziale Wesen leibhaftig miteinander umgehen, liegt Goffman zufolge mehr oder weniger 'quer' zu den sozialstrukturellen Gegebenheiten von Gesellschaften und ermöglicht (und benötigt zugleich) deshalb kulturell und historisch komparative Untersuchungen – und zwar „am besten mit den Mitteln der Mikroanalyse“ (55). Die professionelle Aufmerksamkeit dergestalt auf die Bedeutung der Sphäre der Interaktion gelenkt zu haben, bezeichnet Knoblauch in seiner von stupender Werkkenntnis zeugenden Einführung als „eine Art Vermächtnis“ Goffmans an die soziologische Forschung (8). Die Betonung legt der Herausgeber dabei tatsächlich auf die *Forschung*, denn seiner Einschätzung nach wurde insbesondere im deutschsprachigen Raum zwar viel Sekundärliteratur über und zu Goffman produziert, *empirische* Arbeiten im Anschluß an oder im expliziten Rekurs auf Goffman aber fänden sich nur selten. (Immerhin versucht jedoch z.B. Christian Lüders neuerdings, die 'Rahmenanalyse' für seine wissenssoziologischen Material-Interpretationen fruchtbar zu machen.)

Wie eine erfahrungsnahe Empirie 'im Geiste' Goffmans aussehen könnte, läßt sich aus dem vorliegenden Band allerdings nur indirekt erschließen: zum einen über die für Goffman 'typischen', Theorie und Methodologie eher illustrierenden denn 'begründenden' Beispiele und zum anderen über die exemplarisch vorgestellten bzw. vorgeführten soziologiu-

stischen Untersuchungen, mit denen Helga Kotthoff im Nachwort an Goffmans Gender-Konzept anknüpft (vgl. 180ff.). Über Goffmans methodisches Selbstverständnis hingegen läßt sich – neben eher beiläufigen und verstreuten Bemerkungen – nach wie vor ehestens in dem von Lyn Lofland transkribierten Vortrag 'On fieldwork' (1989 in 'Journal of Contemporary Ethnography' erschienen) Hilfreiches in Erfahrung bringen.

Worum also geht es? Es geht im ersten Text wesentlich um die Rituale, d.h. um die in beobachtbaren Handlungs- und Verhaltensstereotypen sich äußernden Konventionen personaler Zuschreibungen, unmittelbarer Begegnungen und zwischenmenschlicher Zeremonien. Es geht um die (losen) Relationen zwischen sozialen Strukturen, sozialen Organisationen und situativen Interaktionen. Es geht um Verkörperungen, um Repräsentanzen, um Kategorisierungen, um Umgangsformen und um Macht im alltäglichen Miteinander. Und um all dies geht es auch im zweiten Text, appliziert nun allerdings auf jenen in jeder Gesellschaft vorfindlichen, „fortwährenden Sortierungsvorgang“ (109), in dem die sozialen Geschlechter konstruiert und getrennt und aufgrund und mittels dessen die jeweiligen Angehörigen spezifisch identifiziert, verschieden sozialisiert und unterschiedlich behandelt werden.

Die Skizzen Goffmans dazu, wie diese unterschiedliche Behandlung von Männern und Frauen konkret aussieht und wie sie sich in diversen Kontexten auf den relativen Status zueinander und auf die relativen Vorrechte und Benachteiligungen gegeneinander auswirkt, im Verein mit seiner These, „daß Frauen eine benachteiligte Gruppe besonderer Art darstellen, da unter allen benachteiligten Gruppen allein sie – von Kindern einmal abgesehen – idealisiert werden“ (149), stellen m.E. ein weiteres 'Vermächtnis' dar: ein Vermächtnis für eine biologisch informierte und reflektierte, nicht aber biologistische, für eine die sozialen Konstruktionsprozesse von 'Männlichkeit' und 'Weiblichkeit' offenlegende, nicht aber feministisch vor-entschiedene, kurz: für eine *empirische* Geschlechterforschung.

Ob Goffman tatsächlich mit dem 'Arrangement der Geschlechter' (und mit 'Geschlecht und Werbung') „die Betrachtungsweise von Geschlecht ... revolutioniert“ hat, wie ihm Helga Kotthoff attestiert (160), mögen für diese

Frage berufenere Rezipienten beurteilen. Daß er – oft gegen heftige Widerstände des makrosoziologisch fixierten Mainstreams in der Profession – das 'Reich der Interaktion' erschlossen und als legitimen Forschungsgegenstand hinterlassen hat, darf inzwischen wohl als allgemein akzeptiert gelten. Daß dieses 'Vermächtnis' auch eine Verpflichtung darstellt zur (originellen) *eigenen empirischen* Arbeit, daran hat uns nun, nach der verdienstvollen 'Sicherung' Goffmans als *theoretischem* 'Klassiker der zweiten Generation' durch den von Robert Hettlage und Karl Lenz herausgegebenen Sammelband, noch einmal Hubert Knoblauch mit und in dieser Edition erinnert. Bleibt noch: die Einlösung des so verstandenen Legats nicht nur abzuwarten, sondern mit voranzutreiben.

Ronald Hitzler

POLITISCHE SOZIOLOGIE

Hanspeter Kriesi: Political Mobilization and Social Change: The Dutch Case in Comparative Perspective. Aldershot: Avebury 1992. 292 Seiten. ISBN 1-85628-518-9. Preis: £ 19,95.

Über lange Zeit haben sich zwei Arbeitsschwerpunkte der Politischen Soziologie, Partizipation und Neue Soziale Bewegungen (NSB), unverbunden nebeneinander her entwickelt, obgleich zwischen beiden offensichtliche Berührungspunkte bestehen. Dies ist allerdings weniger den Partizipationsforschern anzulasten, die schon zu Beginn der siebziger Jahre den Topos eines sich ausweitenden politischen Aktionsrepertoires entdeckt und zum Gegenstand systematischer vergleichender Forschung gemacht hatten. Zu dieser Zeit existierten die später als NSB bezeichneten Formationen bestenfalls in Ansätzen und waren noch weit von der systematischen Aufmerksamkeit entfernt, die ihnen später zu Recht in den Sozialwissenschaften zuteil wurde.

Die überwiegend mikroorientierte Perspektive der Partizipationsforscher entsprach einem Erklärungsansatz, bei dem sowohl die abhängigen (tatsächliche oder beabsichtigte Beteiligung an unterschiedlichen politischen Aktionen) als auch die unabhängigen Variablen als Merkmale des Individuums konzip-